



Kinder der Todesstrafe

Kinder von
zum Tod verurteilten
oder hingerichteten Eltern

Kampagnendossier

10. Oktober 2019

17. Welttag gegen die Todesstrafe



BRIEFE FÜRS LEBEN

Zum Tod Verurteilte haben oft wenig oder gar keinen Kontakt mehr zu ihren Verwandten. Gründe dafür sind unter anderem, wie Sie in dieser Broschüre lesen werden, die Stigmatisierung der Familie durch die Gesellschaft und das strenge Gefängnisregime. Briefe können den Schmerz dieser Gefangenen etwas lindern. Der Kontakt zur Aussenwelt und die Möglichkeit, sich jemandem anzuvertrauen, bedeutet ihnen oft besonders viel.

Schreiben Sie gerne Briefe? Sind Sie interessiert an einem langfristigen, persönlichen Briefaustausch mit einem Menschen, der zu einer menschenunwürdigen Todesstrafe verurteilt wurde? Die Schweizer NGO *lifespark* mit Sitz in Basel bietet Ihnen die Möglichkeit, einen Briefwechsel mit einem Menschen im Todestrakt in den USA zu starten. Die seit über 25 Jahren bestehende Organisation *lifespark* berät und unterstützt Sie dabei.

lifespark, Postfach 3529, 4002 Basel
contactus@lifespark.org
www.lifespark.org



Korrespondenzsprachen: Englisch oder Spanisch. Eine Korrespondenz ist auch per E-Mail möglich.

Impressum

Herausgeberin

ACAT-Schweiz; Aktion der Christen für die Abschaffung der Folter
Kontaktdaten siehe S. 12

Redaktion Katleen De Beukeleer (k.debeukeleer@acat.ch)

Übersetzung Bettina Ryser Ndeye; Katleen De Beukeleer

Bilder Weltkoalition gegen die Todesstrafe; Pixabay

Gestaltung Katleen De Beukeleer

Diese Broschüre kam zustande dank den Informationen der Kampagne «17th World Day Against the Death Penalty: Children, Unseen Victims» der *Weltkoalition gegen die Todesstrafe* (www.worldcoalition.org).



No. 01-19-673367 – www.myclimate.org
© myclimate – The Climate Protection Partnership



acat.ch

Mitgehungen

Ein Todesurteil hat immer auch Folgen für die Angehörigen des Verurteilten. Der diesjährige Welttag gegen die Todesstrafe beleuchtet die Situation von Kindern, deren Vater oder Mutter zum Tod verurteilt oder hingerichtet wurde. Noch heute, dreissig Jahre nach der Geburtsstunde der UNO-Kinderrechtskonvention, werden diese Kinder für etwas bestraft, mit dem sie nichts zu tun haben.

Yasin Atlaoui ist acht Jahre alt. Er wohnt in Frankreich. Sein Vater Serge sitzt seit 2007 im indonesischen Todestrakt. Der Schweizer war für den Maschinenunterhalt in einer indonesischen Fabrik zuständig gewesen. In Wirklichkeit wurde dort kein Acryl produziert, wie man Serge erzählt hatte, sondern Drogen.

Yasins Mutter Sabine hat nicht viel Zeit zum Spielen, da ihr Job, die Sorgen um ihren Mann und der Kampf für seine Freilassung sie schon bis ans Limit beanspruchen. Als sie dem damals Sechsjährigen einmal erklärte, sie müsse nun Leute anschreiben um Papa dabei zu helfen, dass er wieder freikomme, sagte Yasin: «Ich will auch mithelfen». Er diktierte seiner Mutter diesen Satz: «Mein Vater ist sehr nett. Er ist schon sehr lange im Gefängnis. Wann kann er denn nach Hause zurückkehren? Sonst stirbt er noch im Gefängnis.» Bald werde sie ihrem Sohn erklären müssen, dass Papa zum Tode

verurteilt wurde, sagt Sabine Atlaoui. Durch einen Staat, der die Menschen schützen sollte.

In den Statistiken unsichtbar

Niemand weiss, wie viele Kinder wie Yasin es weltweit gibt. Kinder, deren Vater, Mutter oder sogar beide Eltern in der Todeszelle sitzen oder bereits hingerichtet wurden. Gemäss Amnesty International befanden sich Ende 2018 weltweit mindestens 19336 Menschen in der Todeszelle. Daten über Kinder dieser Verurteilten sind nahezu inexistent. Fest steht einzig: Die Mehrheit dieser Kinder stammt aus benachteiligten Bevölkerungsschichten und/oder Minderheiten, wie es im Allgemeinen der Fall ist bei zum Tod Verurteilten. Wer in den Statistiken unsichtbar ist, bekommt selten Unterstützung. Trotzdem haben alle diese Kinder eindeutig ein Recht darauf, dass ihnen geholfen wird.

Wer in den Statistiken unsichtbar ist, bekommt selten Unterstützung.

Von Stigmatisierung bis hin zu Folter: Rechtsverstösse und ihre Folgen

Das Kindeswohl ist vorrangig zu berücksichtigen: Diese Maxime ist in zahlreichen internationalen Übereinkommen festgehalten. Das wichtigste darunter ist wohl die UN-Kinderrechtskonvention, die 1989 von der UNO-Generalversammlung angenommen und seither von allen Nationen ausser den Vereinigten Staaten ratifiziert wurde. Was Kinder von zum Tod Verurteilten betrifft, hinkt die Realität den darin festgehaltenen Vorgaben aber besonders weit hinterher. Tagtäglich verstossen Länder gegen mehrere Bestimmungen der Kinderrechtskonvention. Die Folgen dieser Verstösse sind tragisch, psychologische und emotionale Traumata vorprogrammiert.

«Bei allen Massnahmen, die Kinder betreffen, gleichviel ob sie von öffentlichen oder privaten Einrichtungen der sozialen Fürsorge, Gerichten, Verwaltungsbehörden oder Gesetzgebungsorganen getroffen werden, ist das Wohl des Kindes ein Gesichtspunkt, der vorrangig zu berücksichtigen ist.»
Kinderrechtskonvention, Art. 3.1

VERSTOSS GEGEN DAS RECHT AUF KONTAKT ZU DEN ELTERN¹

Jedes Kind hat ein Recht auf einen regelmässigen Kontakt zu beiden Elternteilen; auch, wenn die Kinder von den Eltern getrennt leben (ausser,

dies könnte dem Kind schaden)². Die Todestrakte dieser Welt sind meist schwer zugängliche Hochsicherheitsgefängnisse, wo die Kontaktmöglichkeiten zu den Gefangenen besonders restriktiv sind. Und falls doch Besuche stattfinden, sind diese oft unangenehm: Der Wärter schaut mit, eine Glasscheibe (oder das Reglement) verunmöglicht jeden physischen Kontakt, und ein Schamgefühl ist immer präsent.

VERSTOSS GEGEN DEN GRUNDSATZ DER NICHTDISKRIMINIERUNG³

Kinder können nichts dafür, wenn ein Elternteil zum Tod verurteilt wurde. Dieser Umstand darf daher kein Grund sein, das Kind zu benachteiligen. Trotzdem sind Diskriminierung und Stigmatisierung für diese Kinder – und ihre ganze Familie – oft an der Tagesordnung. Nicht einmal Tränen sind erlaubt; Trauer für zum Tod Verurteilte ist meistens verpönt. Dazu kommt, dass die Todesstrafe unverhältnismässig viele Arme und Personen aus ethnischen und religiösen Minderheiten trifft, wie die UN-Sonderbeauftragte zu Gewalt gegen Kinder schreibt. Die Diskriminierung macht es überdies oft sehr schwierig, Ersatz-Betreuer zu finden, die sich um diese Kinder kümmern.

² In ihrer Menschenrechtstags-Kampagne 2018 wies ACAT-Schweiz darauf hin, dass nicht einmal die Schweiz diesen Grundsatz respektiert: Kinder von Inhaftierten in Schweizer Gefängnissen haben oft zu wenig und ungeeignete Kontaktmöglichkeiten zu ihren Eltern.

³ UN-Kinderrechtskonvention, Art. 2

¹ UN-Kinderrechtskonvention, Art. 9-3

IRAN

Syed Homan Mousavi

Ich wurde geboren im Gefängnis, in der Nacht der Wintersonnenwende von 1986. Einen Monat zuvor war mein Vater aufgrund falscher Beweise wegen Beziehungen zu einer verbotenen Oppositionsgruppierung verhaftet worden. Er wurde ins Adelabad-Gefängnis in Shiraz, meiner Stadt, verlegt und hingerichtet. [...] Danach wurden auch meine Mutter und meine Tante verhaftet. Meine Mutter brachte mich im Adelabad-Gefängnis zur Welt, wo ich die ersten zwei Jahre meines Lebens verbrachte. 1988 wurde meine Mutter während einer fünfmonatigen Welle von Massenhinrichtungen politischer Gefangener umgebracht. Der Schatten der Hinrichtung meiner Eltern schwebte nun für den Rest meines Lebens über mir. Nach der Freilassung meiner Tante wurde ich von ihr erzogen. Mein Bruder und meine Schwester wurden bei anderen Verwandten platziert und lebten weit weg von mir. Meine Kindheit war [...] gezeichnet von Armut und Vernachlässigung. Ich spürte weder die Hand eines Vaters auf meiner Schulter, noch die Zuneigung einer Mutter. Ich träumte, wie sie ein Geburtstagsfest für mich organisieren würden, wie jemand mir ein Geschenk geben würde. Aber das ist nie passiert.

Als ich zwölf war, wurde ich zum ersten Mal vom Geheimdienstministerium in Shiraz vorgeladen. Dies obwohl ich nichts falsch gemacht hatte; nichts, was die Aufmerksamkeit der Sicherheitsdienste hätte wecken können. So war mein Alltag. Ein düsteres Leben.

Man erlaubte mir nicht, an der Universität zu studieren.

[...] Das war im April 2010, ungefähr ein Jahr nach dem umstrittenen Sieg von Mahmud Ahmadinejad bei den Präsidentschaftswahlen und dem Anfang zahlreicher Demonstrationen in den Strassen, mit Tausenden Verhaftungen. [...] Ich wurde verhaftet, weil ich an Demonstrationen der Grünen Bewegung teilgenommen und diese dokumentiert hatte. [...] Ich wurde enorm unter Druck gesetzt. Nach dem Verhör wurde ich sieben Monate in einer Zelle im Evin-Gefängnis festgehalten. Ich wurde in der berüchtigten Sektion 209 platziert, wo ich gefoltert wurde und wo man mir jeden Tag wiederholte, dass ich, «genau wie meine Eltern», hingerichtet werden würde. Ich stellte mir vor, wie sie jeden Augenblick kommen könnten, um mich zum Schafott zu bringen. [...]

Ich wurde erzogen mit der Überzeugung, dass Unschuldige festgenommen und hingerichtet werden können. Mein Prozess dauerte kaum zwanzig Minuten, es gab keinen Anwalt. Das Urteil: drei Jahre Gefängnis, ein Verbot, an einer staatlichen Universität zu studieren, Bussen und 74 Peitschenhiebe. Ich habe nie im Geringsten bereut, auf die Strasse gegangen zu sein um diese Demonstranten zu filmen. Ich wollte, dass ihre Stimme gehört wird. [...]



«Der Schatten der Hinrichtung meiner Eltern schwebt nun für den Rest meines Lebens über mir.»

Quelle: Zeugenaussage aufgezeichnet von Abdorrahman Boroumand, Center for Human Rights in Iran und Iran Human Rights

VERSTOSS GEGEN DAS RECHT AUF INFORMATION⁴

Das Recht auf Information verlangt, dass die Familie wissen soll, wann und wo die Hinrichtung stattfinden wird und/oder wo sich die sterblichen Überreste befinden. Weissrussland, Japan, die Mongolei und Usbekistan geben besonders wenig Auskunft über Hinrichtungen. Manchmal wird die Familie gar nicht informiert, wenn eine geliebte Person hingerichtet wurde.

VERSTOSS GEGEN DAS FOLTERVERBOT⁵

Nichts über Nahestehende zu erfahren, kann zu enormem Stress und schrecklicher Angst führen. In einem solchen Fall fügt der Staat Menschen seelisches Leiden zu, um sie für eine Tat zu bestrafen, die jemand anderes begangen hat. Eine solche Einschüchterung und Diskriminierung von Seiten des Staates ist eine Form von Folter⁶. Dabei ist das Folterverbot eines der Grundprinzipien des Völkerrechts und wurde auch in der Kinderrechtskonvention übernommen.

«Niemand darf der Folter oder grausamer, unmenschlicher oder erniedrigender Behandlung oder Strafe unterworfen werden.»

Artikel 5 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte

⁴ UN-Kinderrechtskonvention, Art. 9 und 13

⁵ UN-Kinderrechtskonvention, Art. 37

⁶ Gem. Definition der UN-Antifolterkonvention.



BELARUS

Aliaksandra Yakavitskaya

Einen Monat nach der Hinrichtung

bekam ich einen Brief, ein simples Blatt Papier, in dem mir mitgeteilt wurde, dass die Hinrichtung stattgefunden hatte. [...] Es ist sehr schwer, sich vor Augen zu führen, was passiert ist, weil uns die persönlichen Gegenstände meines Vaters [Henadz Yakavitski] nicht zurückgegeben wurden. Nicht mal seinen Leichnam durften wir sehen. Das Gesetz verbietet es uns, ihn zu beerdigen. Man hat uns auch nicht über den Ort informiert, an dem er begraben wurde. Dadurch habe ich das Gefühl, dass er immer noch da ist, dass er am Leben ist, dass es ihm gut geht. [...] Bis heute fragen wir uns, auf welchem Friedhof er begraben wurde. Wir können uns den Ort höchstens vorstellen. Da wir nicht an sein Grab gehen können, beten wir in der Nähe unseres Familiengrabs. Es gibt viele Gerüchte um die sterblichen Überreste der Hingerichteten, aber niemand weiss es genau. Die Informationen sind als geheim eingestuft. [...] Es war schwer für mich, den Schock zu verarbeiten, als ich bestimmte Kommentare über meine Tochter im Internet las. Sie ist erst vier. Einige Leute sagten, sie sollte das gleiche Schicksal treffen wie meinen Vater, weil sie die gleichen Gene teilen.»

Quelle: Zeugenaussage veröffentlicht von der *Fédération internationale pour les droits humains*. Verfügbar auf YouTube: youtu.be/wkm50C7zslE, Interview: *Amnesty International*.



Das ganze Interview
auf Youtube:



VERSTOSS GEGEN DAS RECHT AUF GESUNDHEIT⁷

Ein Kind, dessen Rechte derart missachtet werden, kann unmöglich «gesund» aufwachsen, denn mit «Gesundheit»⁸ ist das gesamte physische, mentale und soziale Wohlbefinden gemeint.

«Sie sagten, wegen unseres Vaters sei jedes Mitglied der Familie ein Mörder.»

Winnie Ndago

VERSTOSS GEGEN DAS RECHT AUF BILDUNG⁹

Wenn Kinder von der Gesellschaft ausgeschlossen und gebrandmarkt werden, ist es für sie oft nicht mehr möglich, in die Schule zu gehen. Ausserdem sind viele Kinder von zum Tod Verurteilten emotional so angeschlagen, dass ein normales Lernen nicht mehr möglich ist.



UGANDA Winnie Ndago

Ich bin achtzehn Jahre alt und komme aus einer Familie mit achtzehn Kindern. Mein Vater wurde 2012 zum Tod verurteilt. [...] Die Situation zu Hause verschlechterte sich, als Dorfbewohner in ihrer Wut gegen die Familie unseren Besitz verwüsteten und stahlen. Sie haben sogar uns Kinder und weitere Verwandte gesucht mit der Absicht, uns zu töten. Sie sagten, wegen unseres Vaters sei jedes Mitglied der Familie ein Mörder. [...] Keiner von uns ging noch zur Schule, weil der Vater im Gefängnis sass. Jedes Mal, wenn ich andere Kinder morgens zur Schule gehen sah, rollten mir die Tränen über die Wangen. Ich wollte auch in die Schule zurück. [...] Ich finde, die Regierung sollte die Todesstrafe abschaffen, denn wir, die Kinder, sind diejenigen die darunter leiden. Jemanden umzubringen löst das Problem nicht, denn Massnahmen, um die Kinder eines zum Tod Verurteilten zu unterstützen, werden nicht getroffen.»

Quelle: Zeugenaussagen aufgezeichnet von Wells Hope Ministries und Foundation for Human Rights Initiative, FHRI

⁷ UN-Kinderrechtskonvention, Art. 24

⁸ Gem. Definition der Weltgesundheitsorganisation (WHO).

⁹ UN-Kinderrechtskonvention, Art. 28

Kinder im Gerichtsverfahren

Jede Phase eines Verfahrens, in dem die Todesstrafe gefordert wird, ist für Kinder eine grausame Erfahrung. Schon die oft gewaltsame Verhaftung eines Elternteils kann bei Kindern, wenn sie diesen Moment miterleben müssen, grosse Sorgen und Rachegefühle auslösen. Auch kommt es vor, dass Angehörige des Opfers sich an den Kindern des Tatverdächtigen rächen.

Auch der Gerichtsprozess ist meist alles andere als kindergerecht. Kinder sind noch zu jung, um alles zu verstehen. Ihnen fehlt das juristische Vokabular und es kommt auch vor, dass der Prozess in einer anderen Sprache als ihrer Muttersprache stattfindet. Es kann sogar sein, dass Kinder in den Zeugenstand treten müssen. Man kann sich vorstellen, mit welchen Zweifeln und Schuldgefühlen sich ein Kind sein Leben lang konfrontiert sieht, wenn es zu einem Todesurteil der Mutter oder des Vaters kommt.

Schattenopfer der Todesstrafe sichtbar machen

Kinder von zum Tod Verurteilten sind vergessene, stumme und unsichtbare Opfer der Todesstrafe. Aber nicht nur sie, sondern auch Kinder und weitere Angehörige der Opfer sind von dieser unmenschlichen, respektlosen Strafe betroffen. Die Todesstrafe

erlöst sie nicht von ihrem Schmerz – entgegen einem Mythos, die sich hartnäckig hält. Vielmehr zieht die Todesstrafe diese Menschen in einen Zyklus der Gewalt hinein, in dem der Tod eines Täters als einzige legitime Reaktion gilt. Am diesjährigen Welttag gegen die Todesstrafe wollen wir das Augenmerk auf den Schmerz dieser Opfer legen. Die *Weltkoalition gegen die Todesstrafe* ruft dazu auf, Brücken zu schlagen zwischen den Familien der Opfer und den Angehörigen der Täter. Ein solcher Dialog kann das Verständnis für die Kinder von zum Tod Verurteilten erhöhen und dazu beitragen, dass sich ihre Situation verbessert.

Starke Kinder, starke Gesellschaft

Der Schutz der Rechte dieser Kinder geht uns alle etwas an. Ein Kind, das einen Gerichtsprozess mit Todesurteil miterlebt, kann sein Vertrauen im Staat verlieren. Statt einem Ort der Sicherheit wird der Staat zu einer Quelle der Wut. Studien zeigen, dass Kinder von zum Tod Verurteilten zum Beispiel eher zu Alkoholismus neigen und leichter in die Kriminalität abrutschen als andere Kinder. Oder, wie der ehemalige Sklave, Schriftsteller und Todesstrafe-Gegner Frederick Douglass sagte: «Es ist einfacher, Kinder stark zu machen als gebrochene Männer zu heilen.»

Quelle: Weltkoalition gegen die Todesstrafe (www.worldcoalition.org)

Die Todesstrafe ist ohne Ausnahme eine unmenschliche Strafe – sowohl für die Verurteilten als auch für ihre Angehörigen. Sie bringt Vergeltung statt Gerechtigkeit. Neue Missstände und Rechtsverstösse sind die Folge. **Deshalb ist die einzig richtige Lösung die weltweite und vollständige Abschaffung der Todesstrafe.**



**GEDICHT VON CHRISTINA TAFERO, TOCHTER VON SONIA
«SUNNY» JACOBS, DIE 1976 ZUM TOD VERURTEILT UND
1992 FREIGESPROCHEN WURDE, UND JESSE TAFERO,
HINGERICHTET IM JAHR 1990.**

An innocent child,
a baby so pure.
My life was a sickness
for which there was no cure.
In the blink of an eye they were
taken away
and from that day on,
my life would never be the same.
Safe and secure in my mother's
arms,
I was torn away and subject to harm.
A baby I was,
lost and alone.
My mother and Father may never
come home...
My arms are spread,
please Momma STAY,
Daddy I LOVE YOU...will you be
home today???
Soon my love, soon...is all I would
hear
but those days grew farther, and life
was unclear.
More tragedy and loss is what I
would face.
Battered and bruised....with tears
down my face.
Momma COME HOME,
I can't yet my love, but SOON BABY
SOON...
That was a bluff.
For you never came...
and I was lost in this game of life,
with nothing but heartache and strife.
When they murdered my Father
my heart broke in two.
I wanted to die...TO BE WITH YOU.
I tried,
and I failed
but my courage prevailed.

I was damaged too.
So they sent me away...
JUST... LIKE... YOU.
Years gone by
I would not see your face.
Hear your sweet voice,
or feel your embrace.
Then one day out of the blue,
they said my Mother was FREE AND
COMING FOR YOU!!!!
MY HEART filled with joy
and my eyes filled with tears.
Finally, FINALLY
after all these years.
MY very best friend
and one half of my heart.
We can build a new life
and have a new start.
Let FREEDOM ring
to the beat of my heart.
They say that time heals
and this my friends is true.
FORGIVENESS and LOVE
will see you through.
And although there are obstacles in
my way
and all the repercussions
from that fateful day.
The pain hurt and anger
are still very real
and maybe one day
my soul will be healed.
But I'm not alone,
there's many of us.
Who have overcome the injustices
placed upon us.
WE ARE NOT VICTIMS
WE ARE NOT WEAK
WE are STRONG individuals
with a voice to speak.
Sharing our Stories,
Sharing our pain.
Just like in this room today.

Christina Tafero
schrieb dieses
Gedicht anlässlich
des 7. Weltkongress
gegen die
Todesstrafe,
Brüssel 2019.

10 Gründe für die Abschaffung der Todesstrafe

1 Kein Staat darf über die Macht verfügen, einem Bürger / einer Bürgerin das Leben zu nehmen.

2 Die Todesstrafe ist **unwiderruflich**: Keine Justiz ist vor Justizirrtümern gefeit und in sämtlichen Staaten, welche die Todesstrafe vollstrecken, kommt es zur Hinrichtung Unschuldiger.

3 Die Todesstrafe ist **ungerecht**: Sie ist diskriminierend und wird oft gegen Arme und geistig Behinderte eingesetzt, und gegen Menschen, die aufgrund ihrer sexuellen Orientierung oder ihrer Zugehörigkeit zu einer ethnischen, nationalen oder religiösen Minderheit diskriminiert werden.

4 Die Todesstrafe ist **wirkungslos**: Es gibt keinen Beweis, dass die Todesstrafe eine abschreckendere Wirkung hat als andere Strafmassnahmen.

5 Die Todesstrafe **bringt den Familien der Opfer von Tötungsdelikten keine Gerechtigkeit:** Die Folgen eines Mordes können nicht mit einem weiteren Mord getilgt werden.

6 Die Todesstrafe schafft immer neue **indirekte Opfer:** die Nahestehenden des Verurteilten.

7 Die Todesstrafe ist **unmenschlich, grausam und entwürdigend:** Die erbärmlichen Lebensbedingungen in den Todestrakten verursachen äusserstes psychisches Leiden und die Hinrichtung selbst ist eine körperliche und geistige Aggression.

8 Die Todesstrafe wird **unter Verletzung internationaler Normen vollstreckt:** Sie verletzt die Grundsätze der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte von 1948, wonach jede Person das Recht auf Leben hat und niemand der Folter oder grausamer, unmenschlicher oder erniedrigender Behandlung unterzogen werden darf. Sie steht zudem im Widerspruch zum internationalen Trend in Richtung Abschaffung.

9 Die Todesstrafe garantiert **kein Plus an Sicherheit für alle.**

10 Die Todesstrafe **verbaut dem Verbrecher jede Möglichkeit für einen Gesinnungswandel.**



WERDEN SIE AKTIV GEGEN DIE TODESSTRAFE!



Schliessen Sie sich der Bewegung an, indem Sie einen Leserbrief an Ihre bevorzugten Zeitungen oder Zeitschriften senden!

Es ist wichtig, dass zu diesem hoch emotionalen Thema eine Grundsatzdebatte geführt werden kann – auch in der Schweiz. In unserem Land gibt es nämlich auch Stimmen, welche die Wiedereinführung der Todesstrafe verlangen. Es ist wichtig, die Schweizer Bevölkerung dafür zu sensibilisieren, dass die Todesstrafe auch in gewissen touristischen, vielbesuchten Ländern existiert.

Auf **www.acat.ch** finden Sie Textbausteine für Leserbriefe.



Auf der Kampagnen-Website können Sie auch Briefe von zum Tod Verurteilten lesen, die über ihre Kinder erzählen.



acat.ch

Für eine Welt

FREI von

Folter und Todesstrafe

ACAT-Schweiz

Speichergasse 29 ■ Postfach ■ 3001 Bern

+41 (0)31 312 20 44

info@acat.ch ■ www.acat.ch

www.facebook.com/ACATSuisse

Postkonto: 12-39693-7 ■ IBAN: CH 16 0900 0000 1203 9693 7

